

Sören Stumpf

# Formelhaft (ir-)reguläre Phrasem-Konstruktionen im Deutschen

Theoretische Verortung und korpuslinguistische Analyse

## 1 Einleitung

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit Phrasemen, deren Nennform durch (grammatische) „Abweichungen“ von Normen/Regeln des außerphraseologischen Sprachgebrauchs gekennzeichnet ist (z. B. ein Dativ-*e* wie in *das Kind mit dem Bade ausschütten*, ein unflektiertes Adjektivattribut wie in *Gut Holz!* oder ein nachgestelltes Genitivattribut wie in *viele Hunde/Jäger sind des Hasen Tod*). Feste Wortverbindungen, die solche strukturellen Besonderheiten enthalten, werden in der Phraseologieforschung für gewöhnlich unter dem Terminus „phraseologische Irregularitäten/Anomalien“ zusammengefasst (vgl. Burger 2015: 20; Fleischer 1997: 47–49). Somit erfolgt bereits terminologisch eine Abgrenzung von „regulären“ Phrasemen. Zudem nimmt man an, dass solche „Irregularitäten“ nur in Idiomen vorzufinden sind (vgl. Dobrovolskij 1995: 20; Gläser 1990: 59):

Am stärksten idiomatisch wären dann nach wie vor die klassischen Idiome, bei denen vom synchronen Standpunkt aus grammatische und semantische Anomalien vorliegen [...].  
(Stöckl 2004: 170)

Sie werden also in der Regel auf den traditionellen Kernbereich der Phraseologie beschränkt (vgl. Stumpf 2015a: 393–394). Zum Teil findet man darüber hinaus auch Arbeiten, die davon ausgehen, dass es sich hierbei um „vernachlässigbare Überbleibsel“ (Dräger 2012: 125) handelt, die „keiner neuen Diskussion“ (Burger 2012: 2) bedürfen.

Empirische Untersuchungen zeigen jedoch zum einen, dass die scheinbaren „Irregularitäten“ nicht so „irregulär“ sind, wie man lange Zeit angenommen hat (siehe Stumpf 2015a), weshalb in dem vorliegenden Artikel der Terminus „formelhafte (Ir-)Regularitäten“ bevorzugt wird (Abschnitt 2). Zum anderen sind diese Erscheinungsformen nicht nur auf klassische Idiome beschränkt, sondern erstrecken sich über das gesamte Spektrum phraseologischer Klassen, treten also auch in peripheren Klassen wie Routineformeln (z. B. *ruhig Blut!*) und Kollokationen/Funktionsverbgefügen (z. B. *etw. zu Rate ziehen*) auf (vgl. Stumpf 2015a: 382, 396). Insbesondere sind sie aber auch Bestandteile von teillexikalisierten, modellartigen Wendungen (z. B. *lecker X<sub>[Nomen]</sub>*), die sich zwischen Lexikon und Grammatik bewegen und zu denen innerhalb der phraseologischen und konst-

ruktionsgrammatischen Forschung eine Vielzahl an Termini existiert: „Modellbildung“ (Burger 2015), „Phraseoschablone“ (Fleischer 1997), „schematic idiom“ (Croft & Cruse 2004), „lexically open idioms“ (Fillmore, Kay & O’Connor 1988), „Wortverbindungsmuster“ (Steyer 2013), „Phrasem-Konstruktion“ (Dobrovól’skij 2011) usw.<sup>1</sup>

Diesen gilt im Folgenden das Interesse, wobei durch die Wahl des Terminus „Phrasem-Konstruktion“ gezielt Phraseologie und Konstruktionsgrammatik miteinander verbunden werden.<sup>2</sup> Denn ein Blick in konstruktionsgrammatische Studien zeigt, dass formelhaft (ir-)reguläre Wendungen innerhalb dieser Grammatiktheorie eine nicht zu verachtende Stellung einnehmen (siehe Stumpf 2018a). „Phraseologische Irregularitäten“ sowie „lexikalisch teilspezifizierte Wendungen“ werden also sowohl in der Phraseologie als auch in der Konstruktionsgrammatik (mehr oder weniger ausführlich) behandelt. Die Verbindung zwischen beiden Phänomenen ist bislang aber noch ein Desiderat (Abschnitt 3). Es wird verdeutlicht, dass (grammatische) „Irregularitäten“ auch in schematischen Konstruktionen bewahrt bleiben. Im Rahmen dessen ist es ein Ziel, den „irregulären“ Status solcher Wortverbindung zu relativieren. Zur Veranschaulichung wird die Korpusanalyse einer Phrasem-Konstruktion ( $X_{[\text{Nomen}]}$  *pur*) vorgestellt (Abschnitt 4). Der Zusammenhang zwischen „Irregularität“ und Modellierbarkeit wird schließlich sowohl im Rückgriff auf phraseologische Arbeiten als auch unter Berücksichtigung konstruktionsgrammatischer Ansätze diskutiert (Abschnitt 5). Im letzten Abschnitt werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und ein Ausblick gegeben (Abschnitt 6).

## 2 Formelhafte (Ir-)Regularitäten

### 2.1 „Irreguläre“ Wortverbindungen in der Phraseologie und Konstruktionsgrammatik

In der Phraseologieforschung werden Phrasemen für gewöhnlich drei Eigenschaften zugewiesen: Sie sind polylexikalisch, strukturell und psycholinguistisch

<sup>1</sup> Für weitere Termini siehe die Zusammenstellung in Dobrovól’skij (2011: 114).

<sup>2</sup> Es ist wichtig zu erwähnen, dass es eine einheitliche Theorie der Konstruktionsgrammatik nicht gibt (vgl. Stefanowitsch 2011: 12). Den Überlegungen des Aufsatzes liegen daher zentrale Gemeinsamkeiten zugrunde, die mehr oder weniger alle konstruktionsgrammatischen Theorien teilen. Insgesamt wird dabei von einem weiten Konstruktionsbegriff ausgegangen, wie ihn Goldberg (2006: 5) definiert.

fest<sup>3</sup> sowie unter Umständen idiomatisch. Die strukturelle Festigkeit macht sich nach Burger (2015: 19–22) insofern bemerkbar, als Phraseme zum einen lexikalischen und morphosyntaktischen Restriktionen unterliegen und sie zum anderen sogenannte „Irregularitäten“ aufweisen können. „Phraseologische Irregularitäten“ stellen dabei in Phrasemen konservierte Erscheinungsformen dar, die synchron nicht (mehr) dem Regelsystem bzw. der Norm des Deutschen angehören (z. B. artikellose Substantive wie in *vor Ort* und prädikative Genitive wie in *guter Dinge sein*). Gerade weil „phraseologische Irregularitäten“ dem „freien“ Sprachgebrauch widersprechen, gelten sie gemeinhin als phraseologietypisch, als phraseologiespezifisch oder gar als ein Phraseologie-Indikator (vgl. Neubert 1977: 9; Ettinger 1998: 205). Zudem werden sie – wie gerade angedeutet – immer dann hervorgehoben, wenn das Phraseologizitätsmerkmal der Stabilität thematisiert wird. So gelten sie aufgrund der Tatsache, dass es sich bei den „Abweichungen“ für gewöhnlich um tradierte ältere Sprachverhältnisse handelt, als (vermeintliche) Prototypen phraseologischer Festigkeit (vgl. Korhonen 1992: 49; Stöckl 2004: 159). In früheren Werken werden „phraseologische Irregularitäten“ sogar häufig als notwendiges Charakteristikum für phraseologische Einheiten angeführt: Mehrwortverbindungen seien demnach nur dann phraseologisch, wenn sie form- und/oder inhaltsseitige Besonderheiten enthalten (vgl. kritisch dazu Wray 2009: 34). Angesichts einer weiten Auffassung von Phraseologie stellt eine solche Betrachtungsweise jedoch eine unzureichende Verkürzung formelhaften Sprachgebrauchs dar. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist man sich innerhalb der Forschung einig, dass Formelhaftigkeit bzw. sprachliche Vorgeformtheit weit über grammatische und semantische „Irregularitäten“ hinausgeht (vgl. Wray 2009: 38).<sup>4</sup>

Auch innerhalb der Konstruktionsgrammatik findet man Ansätze, die zwischen „regulären“ und „irregulären“ phraseologischen Wortverbindungen unterscheiden. So werden Phraseme insbesondere dann als „prototypische Konstruktionen“ (Stathi 2011: 149) angesehen, wenn sie „den syntaktischen Regularitäten mehr oder weniger nicht entsprechen“ (Staffeldt 2011: 131) bzw. sie „formale Anomalien“ (Stathi 2011: 149) aufweisen. Als Beispiel führt Stathi (2011: 149) neben den englischen Phrasemen *all of a sudden* und *trip the light fantastic* auch das deutsche Idiom *jmd. hat an jmdm./etw. einen Narren gefressen* an, das aus valenztheoretischer Sicht „irregulär“ erscheint.<sup>5</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass in dem für die Konstruktionsgrammatik wegweisenden

<sup>3</sup> Routineformeln wie *Guten Abend*, *Auf Wiedersehen* und *Herzlichen Glückwunsch* sind darüber hinaus auch pragmatisch fest (vgl. Burger 2015: 26).

<sup>4</sup> Vgl. hierzu Stein & Stumpf (2019), die einen Überblick über sprachlich vorgeformte Strukturen und Einheiten auf nahezu allen Sprachsystem- bzw. -beschreibungsebenen geben.

<sup>5</sup> Zu Valenzbesonderheiten innerhalb der Phraseologie siehe auch Stumpf (2015b).

Artikel von Fillmore, Kay & O'Connor (1988: 505) nicht nur strukturell unauffällige Phraseme, sondern auch solche mit (grammatischen) „Irregularitäten“ als ein Typ phraseologischer Wendungen vorgestellt werden:

Idioms can further be divided into those which have words filling proper and familiar grammatical structures, and those which have words occurring in constructions which the rest of the grammar cannot account for. The so-called GRAMMATICAL IDIOMS include *kick the bucket*, *spill the beans*, *blow one's nose*, etc., where verbs and noun phrases show up just where you would expect them. But expressions like *first off*, *sight unseen*, *all of a sudden*, *by and large*, *so far so good*, etc., have anomalous structures. Nothing we know about the rest of the grammar of English would enable us to predict that these expressions are sayable in our language. Such expressions have grammatical structure, to be sure, but the structures they have are not made intelligible by knowledge of the familiar rules of the grammar and how those rules are most generally applied. These, then, are the EXTRAGRAMMATICAL IDIOMS.

Croft & Cruse (2001: 233) fassen diese Unterscheidung prägnant zusammen:

The grammatical/extragrammatical distinction characterizes idioms in contrast to regular syntactic expressions with respect to the rules of the syntactic component. Grammatical idioms conform to the syntactic rules, but are idiomatic in some other fashion. Extragrammatical idioms do not conform to the syntactic rules, and for that reason alone are idiomatic.

Es kann demnach konstatiert werden: Phraseme mit strukturellen „Abweichungen“ vom normgerechten Sprachgebrauch werden sowohl innerhalb der Phraseologie als auch innerhalb der Konstruktionsgrammatik thematisiert, wobei in beiden Bereichen eine dichotomische Trennung zwischen „regulären“ und „irregulären“ Wendungen vorgenommen wird. Lange Zeit liegen jedoch keine empirischen Untersuchungen sowie tiefere theoretische Auseinandersetzungen vor, die sich intensiver mit diesem Untersuchungsgegenstand beschäftigen. Diesem Desiderat wird mit verschiedenen korpusbasierten Studien entgegengewirkt (siehe Stumpf 2015a, 2015c, 2016, 2017, 2018a, 2019), wobei die wichtigste Erkenntnis die ist, „dass in vielen Fällen graduelle Übergänge zwischen ‚irregulären‘ und ‚regulären‘ Formen bestehen“ (Stumpf 2015a: 281).

## 2.2 Begriffsbestimmung „Formelhafte (Ir-)Regularitäten“

In der bisherigen Phraseologieforschung werden die Auffälligkeiten, die in meinem Beitrag im Mittelpunkt stehen, für gewöhnlich mit den negativ konnotierten Termini „Irregularitäten“ oder „Anomalien“ etikettiert (siehe Dobrovolskij 1978;

Fleischer 1997; Filatkina 2013; Burger 2015).<sup>6</sup> Im Folgenden wird demgegenüber der in Stumpf (2015a: 55–59) vorgeschlagene neutrale Terminus „formelhafte (Ir-)Regularitäten“ favorisiert. Dieser hebt zum einen durch das Attribut „formelhaft“ hervor, dass sich „Irregularitäten“ nicht nur auf traditionelle Klassen der Phraseologie beschränken, sondern dass diese auch in Phrasemklassen vorzufinden sind, die der phraseologischen Peripherie angehören. Zum anderen relativiert der Terminus durch das in Klammern gesetzte „ir-“ das „irreguläre“ Moment dieser sprachlichen Erscheinungen und betont, dass viele innerhalb der Phraseologie als „irregulär“ bezeichnete Wendungen nicht so irregulär sind, wie bisher vermutet wird.<sup>7</sup>

Als formelhafte (Ir-)Regularitäten werden feste Wortverbindungen bezeichnet, die strukturelle und/oder semantische Besonderheiten gegenüber dem „freien“ Sprachgebrauch aufweisen. Die „Abweichungen“ zeigen sich im Gegensatz zu phraseologischen Restriktionen in der Oberfläche und/oder Semantik der kontextunabhängigen Nennform des Phrasems. Formelhaft (ir-)reguläre Erscheinungsformen weisen eine große Vielfalt auf, verteilen sich über verschiedene Sprachsystemebenen und erstrecken sich beispielsweise von unikaligen Komponenten (z. B. *im/mit dem **Brustton** der Überzeugung*)<sup>8</sup> über morphologische (z. B. das Dativ-*e* wie in *die Unschuld vom Lande*) und syntaktische Überbleibsel (z. B. die Bewahrung veralteter Genitivobjekte wie in *sich des Lebens freuen*)<sup>9</sup> bis hin zu phonetischen/phonologischen Besonderheiten (z. B. die Apokopierung in *etw. ist für die Katz*). Sie

---

6 Zu finden sind außerdem Termini, die auf die diachrone Perspektive des Gegenstandsbereichs abzielen: „Konservativismus“ (Mokienko 2002: 234), „erstarrte Reste“ (Nübling 2010: 102) und „archaische Formen“ (Dräger 2012: 126).

7 Als Gründe, warum diese Phraseme durchaus auch regelhafte Züge aufweisen, können unter anderem folgende genannt werden: Erstens sind die „Irregularitäten“ in den meisten Fällen überhaupt nicht phraseologiespezifisch, sondern treten auch im außerformelhaften bzw. „freien“ Sprachgebrauch auf. Zweitens stellen sie wenn überhaupt nur Normfehler, jedoch keine Systemfehler dar; so lassen sie sich im Sinne Coserius (1975, 1979, 1988, 2007) überwiegend als im System angelegte Realisierungsmöglichkeiten kategorisieren, die lediglich nicht (mehr) der synchronen Norm entsprechen. Und drittens können sie aus konstruktionsgrammatischer Perspektive nicht als „irreguläre“ Wortverbindungen, sondern wie andere Form-Bedeutungspaare auch als verfestigte Konstruktionen bezeichnet werden (vgl. Stumpf 2015a: 406–408).

8 Unikale Komponenten werden im vorliegenden Aufsatz (fett) hervorgehoben. Zu dieser Besonderheit siehe u. a. Dobrovol'skij (1978) und Stumpf (2014, 2018b, 2018c).

9 Es ist anzumerken, dass Genitivobjekte grundsätzlich keine „Irregularitäten“ des Deutschen darstellen. Phraseme können aber „genitivregierende Verben enthalten, die nur noch innerhalb der entsprechenden Wendung den Genitiv regieren, im freien Sprachgebrauch also nicht genitivfordernd sind [...]. Mit anderen Worten: Bei bestimmten Wendungen ist das Objekt im Genitiv realisiert, obwohl das Verb im freien Sprachgebrauch einen anderen Kasus fordert“ (Stumpf 2015a: 165).

gehen häufig – aber nicht immer<sup>10</sup> – auf ältere Sprachzustände zurück, die in der festen Struktur der Wendungen tradiert werden. Die Bewahrung älterer Sprachverhältnisse steht mit dem Irregularitätscharakter in einem engen Zusammenhang, insofern aus dieser meist zwangsläufig „Abweichungen“ von der synchronen Norm resultieren (vgl. Wray 2002: 267).

### 3 Formelhaft (ir-)reguläre Phrasem-Konstruktionen

#### 3.1 Modellierbarkeit und teillexikalisierte Wortverbindungen in Phraseologie und Konstruktionsgrammatik

Zu Beginn der (germanistischen) Phraseologieforschung wird der Gedanke, Phraseme könnten – wie in der Wortbildung – nach einem bestimmten strukturell-semantischen Modell gebildet werden, zunächst abgelehnt (vgl. Fleischer 1997: 193). Dass Phraseme unikal geformt seien, d. h. vollkommen willkürlich, idiosynkratisch und auf keine Weise nach einem bestimmten Modell bzw. Muster produziert werden, ist in der Anfangsphase weit verbreitet. Lange Zeit gilt die Nichtmodellierbarkeit sogar als ein phraseologiespezifisches Merkmal (vgl. Burger, Buhofer & Sialm 1982: 62). In den 1970er und 1980er Jahren zweifeln aber vor allem die Arbeiten der sowjetischen Phraseologieforschung die „These von der Nichtmodellierbarkeit der Phraseologismen“ (Černyševa 1980: 83) an und versuchen, „das Systemhafte in der Bildung von Phraseologismen in Form von strukturell-semantischen Modellen dar[z]ustellen“ (Černyševa 1980: 87). Die Skepsis gegenüber der Unmodellierbarkeit ist laut Fleischer (1986: 219) spätestens seit den Arbeiten Černyševas (1970, 1975, 1980, 1984) „sicherlich nicht aufrechtzuerhalten“, denn „[i]n bestimmten Grenzen erscheint eine Modellierung von Phrasemlexemen heute möglich“ (Fleischer 1986: 219). Mitte der 1970er Jahre ist es Fix (1974/76), die sich der Modellhaftigkeit der Phraseologie widmet, indem sie zahlreiche phraseologische Struktur- bzw. Konstruktionsmodelle herausarbeitet. Für Thun (1978: 183) ist es daher offensichtlich, dass bereits existierende Phraseme „bei der Bildung neuer Verbindungen Modellwirkung ausüben können“. Und auch zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat der Modellgedanke in der Phraseologie

---

<sup>10</sup> Man denke beispielsweise an den Werbeslogan *Da werden Sie geholfen* (telegate), der sich innerhalb kürzester Zeit zu einem geflügelten Wort entwickelt hat und aufgrund der ungrammatischen Passivform als formelhaft (ir-)regulär einzuordnen ist (vgl. Stumpf 2015a: 331–332).

(wohl auch aufgrund des Austauschs mit der Konstruktionsgrammatik) nicht an Aktualität verloren (vgl. Burger 2012: 17).

Die bisherigen Ansätze verweisen dabei immer wieder auf die Klasse der Modellbildungen bzw. Phraseoschablonen, bei denen bereits ihre Bezeichnung (Modell, Schablone) auf eine gewisse Musterhaftigkeit anspielen. Der Modellcharakter ist darüber hinaus bei Paarformeln und komparativen Phrasemen beobachtbar, die als „Spezialfälle von Modellbildungen“ (Burger 2010: 45) aufgefasst werden können (vgl. Černyševa 1980: 85–86) und zu denen Fleischer (1997: 103–109) unterschiedliche syntaktische Grundstrukturen anführt. Drei weitere Phrasemtypen, die zum Teil auf zugrundeliegende Muster zurückgehen können, sind Funktionsverbgefüge, die Fleischer (1997: 134–138) als Phraseoschablonen klassifiziert, sogenannte idiomatische Sätze wie *Das ist (ja/doch) zum X*<sub>[nominales Konvertat]</sub> (siehe Finkbeiner 2008) und Sprichwörter (siehe Steyer 2012). Für letztere unternimmt Grzybek (1984) den Versuch, „aus den unzähligen Exemplaren konstante Bildungstypen verschiedenen Abstraktionsniveaus zu filtern“ (Burger 2015: 107). Und auch Lüger (1999: 103–110) hebt die syntaktische Musterhaftigkeit satzwertiger Phraseme hervor, indem er herausarbeitet, dass bei dieser phraseologischen Klasse häufig bestimmte „Konstruktionsmuster“ bzw. „syntaktische Bildungsmuster“ (Lüger 1999: 107–108) existieren. Steyer (2012: 300) spricht deshalb auch von „Sprichwortmuster[n]“.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass auch im Bereich der Phraseologie bestimmte Modelle existieren, auf deren Grundlage Phraseme entstehen können und auf die bei der Bildung neuer Phraseme zurückgegriffen werden kann. Zwar gehört nicht jede feste Wendung einem verbreiteten Modell an, „aber jeder Phraseologismus stellt potentiell ein Modell dar, aus dem Serien hervorgehen können“ (Burger, Buhofer & Sialm 1982: 299).<sup>11</sup>

In der Konstruktionsgrammatik stehen teillexikalisierte Form-Bedeutungspaare von Anfang an im Zentrum des Interesses; dies vor allem deshalb, weil sie als Argumente für eine konstruktionsgrammatische Grundannahme dienen: Sie verdeutlichen, dass es keine klare Grenze, sondern fließende Übergänge zwischen Lexikon und Grammatik gibt. Solche Wortverbindungen sind aufgrund ihrer festen lexikalischen Bestandteile (Lexikon) sowie ihrer syntaktischen Struktur mit Leerstellen (Grammatik/Syntax) im mittleren Bereich des sogenannten

---

<sup>11</sup> Einschränkend ist mit Stein (2012: 238) zu sagen, dass es sich in der Phraseologie im Gegensatz zur Wortbildung meist um Modelle der Analyse, nicht der Synthese handelt: „Dennoch ist der dem Terminus ‚Wortbildungsmodell‘ inhärente Aspekt der Produktion und Produzierbarkeit von Neuwörtern nur in engen Grenzen auf die Phraseologie übertragbar – und zwar mit dem wichtigen Unterschied, dass nur in wenigen Ausnahmefällen Modelle der Bildung, sondern vielmehr Modelle der Analyse von (meist semantisch veränderten) Phrasemen bestimmt werden können.“

Lexikon-Grammatik-Kontinuums anzusiedeln (vgl. Goldberg 2013: 17). Sie widersprechen also der generativistischen Überzeugung, eine Sprache bestehe aus idiosynkratischen Einheiten (Lexemen) und abstrakten Strukturen (grammatischen Regeln) (vgl. Imo 2007: 23). Aufgrund ihrer großen Bedeutung finden sie sich als „formal“ bzw. „lexically open idioms“ auch in der Phrasem-Klassifikation von Fillmore, Kay & O'Connor (1988: 505–506) wieder:

Yet another distinction that we need to make is that between SUBSTANTIVE or LEXICALLY FILLED IDIOMS and FORMAL or LEXICALLY OPEN IDIOMS. The examples of idioms given so far have all been substantive idioms: their lexical make-up is (more or less) fully specified. Formal idioms, by contrast, are syntactic patterns dedicated to semantic and pragmatic purposes not knowable from their form alone. It is the formal idioms which raise the most serious theoretical issues, and which hold our main interest in this paper.

Dass teillexikalisierte Wendungen eine Schnittstelle zwischen Phraseologie und Konstruktionsgrammatik darstellen bzw. aus konstruktionsgrammatischer Sicht eine „besonders relevante Klasse“ (Dobrovól'skij 2011: 127) sind, kommt wohl am deutlichsten in dem von Dobrovól'skij (2011, 2012) verwendeten Terminus „Phrasem-Konstruktionen“ zum Vorschein. Phrasem-Konstruktionen definiert er als Konstruktionen,

die als Ganzes eine lexikalische Bedeutung haben, wobei bestimmte Positionen in ihrer syntaktischen Struktur lexikalisch besetzt sind, während andere Slots darstellen, die gefüllt werden müssen, indem ihre Besetzung lexikalisch frei ist und nur bestimmten semantischen Restriktionen unterliegt. (Dobrovól'skij 2011: 114)

Im vorliegenden Artikel wird dieser Terminus bevorzugt, da es mit ihm m. E. besser als mit anderen Termini wie „Modellbildung“, „Phraseoschablone“ oder „Wortverbindungsmuster“ möglich erscheint, eine Brücke zwischen phraseologischen und konstruktionsgrammatischen Ansätzen zu schlagen.

### 3.2 Begriffsbestimmung „Formelhaft (ir-)reguläre Phrasem-Konstruktionen“

Das bereits Gesagte zusammenführend, lassen sich unter „formelhaft (ir-)regulären Phrasem-Konstruktionen“ teillexikalisierte Wortverbindungen verstehen, die formelhafte (Ir-)Regularitäten aufweisen. Im Unterschied zu den Ausführungen in Stumpf (2015a) werden im vorliegenden Aufsatz semantische Auffälligkeiten wie Idiomatizität ausgeschlossen. Der Gegenstandsbereich beschränkt sich auf strukturelle/grammatische, direkt an der (formalen) Oberfläche erkennbare „Abweichungen“. Dabei kann es sich um Rudimente vergangener Sprachepo-



chen handeln, die in einer lexikalisch festen Einheit der modellhaften Wendung bewahrt sind, wie zum Beispiel ein Dativ-*e* (*zu Tode*  $X_{[\text{Verb}]}$ ) oder ein vorangestelltes Genitivattribut (*etw. ist nicht jedermanns*  $X_{[\text{Nomen}]}$ ). Die Besonderheit muss aber nicht zwangsläufig auf ältere Normen und Regeln zurückgehen, sondern kann sich auch synchron, ad-hoc durch „ungrammatischen“ Sprachgebrauch herausbilden. Zu denken ist hierbei an Phrasem-Konstruktionen, die sich aus Werbeslogans entwickeln (wie *So muss*  $X_{[\text{Nomen}]}$ <sup>12</sup> und *So geht*  $X_{[\text{Nomen}]}$ <sup>13</sup>) (vgl. Stumpf 2015a: 216–218), oder Phrasem-Konstruktionen, die auf berühmte Zitate zurückgehen (wie *Was erlaube(n)*  $X_{[\text{Nomen}]}$ ?, Pressekonferenz von Giovanni Trapattoni im Jahr 1998) (vgl. Stumpf 2015a: 334–339).

## 4 Beispielanalyse einer formelhaft (ir-)regulären Phrasem-Konstruktion

### 4.1 Auswahl der Phrasem-Konstruktion und methodisches Vorgehen

Im Folgenden steht die Analyse einer formelhaft (ir-)regulären Phrasem-Konstruktion im Mittelpunkt, die zur Verdeutlichung der angeführten Überlegungen dient. Mit  $X_{[\text{Nomen}]}$  *pur* wird eine Phrasem-Konstruktion ausgewählt, die aufgrund des nachgestellten (unflektierten) Adjektivattributs „irregulär“ erscheint und die sich deshalb als Beispiel anbietet, da sie ein beliebter Gegenstand der Laienlinguistik ist (vgl. Stumpf 2017: 317–318). So lassen sich auf diversen Internetseiten zahlreiche sprachkritische Stimmen finden, die der Konstruktion ihre grammatische Korrektheit absprechen. Und auch der wohl berühmteste deutsche Laienlinguistik Bastian Sick kritisiert die Verwendung des nachgestellten *pur* in einer Kolumne namens „Die reinste Puromanie“, wenn er betont, dass die Nachstellung von Adjektivattributen „in der deutschen Sprache eher [ein] ungewöhnlicher Vorgang“ ist, man sich „in der Reklamesprache“ aber „über Grammatikregeln gern hinweg[setzt] und [...] die natürliche Syntax [verbiegt], um Aufmerksamkeit zu erregen“ (Sick 2004: 24).

Im Folgenden wird argumentiert, dass die *pur*-Konstruktion eine vollkommen unproblematische, in jüngster Zeit immer häufiger anzutreffende und (hoch-)produktive Phrasem-Konstruktion darstellt, die keineswegs als „irregulär“ bezeich-

<sup>12</sup> Aus *Soo! Muss Technik* (Saturn).

<sup>13</sup> Aus *So geht Bank heute* (Targobank).

net werden kann. Die Phrasem-Konstruktion wird gemäß dem standardisierten konstruktionsgrammatischen Vorgehen aus strukturell-formaler, semantischer und pragmatischer Sicht beschrieben. Die Ausführungen basieren auf umfangreichen Korpusanalysen, wobei sowohl konzeptionell geschriebene als auch gesprochene Daten Berücksichtigung finden (Deutsches Referenzkorpus/COSMAS-II<sup>14</sup>; Datenbank für Gesprochenes Deutsch<sup>15</sup>). Zudem wird das Analysetool *lexpan* (*Lexical Pattern Analyzer*)<sup>16</sup> herangezogen, das „die automatische Zählung der lexikalischen Füller einer Leerstelle“ (Steyer 2012: 305) sowie „die Ermittlung ihrer Vorkommensproportionen innerhalb eines Slots“ (Steyer 2013: 122) ermöglicht. Die Ergebnisse sind in sogenannten „Lückenfüllertabellen“ (Steyer 2014: 120) einsehbar.<sup>17</sup> Die Slotanalyse und die dazugehörigen Lückenfüllertabellen sind ein überaus nützliches Hilfsmittel zur Erforschung von Phrasem-Konstruktionen, da sie empirische Hinweise „auf die Natur der lexikalischen Füller und die Skala der Typizität bzw. Produktivität“ (Steyer 2011: 230) und demzufolge auch auf den Verfestigungsgrad bzw. den Leerstellencharakter eines Phrasems geben können (vgl. Steyer & Brunner 2014: 87).

## 4.2 $X_{[\text{Nomen}]}$ *pur*

Die von Laien kritisierte Verwendung des nachgestellten *pur* lässt sich als Konstruktion mit Leerstellencharakter charakterisieren. Die Phrasem-Konstruktion besteht aus dem unflektierten postnominalen Adjektivattribut *pur* und der Leerstelle einer Substantivergänzung (in fast allen Fällen ohne Artikel), woraus sich folgende Strukturformel ergibt:  $X_{[\text{Nomen}]} \textit{pur}$ .<sup>18</sup> Aus syntaktischer Sicht steht die

14 <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/web-app/> (Stand 26. Januar 2022).

15 [http://dgd.ids-mannheim.de/dgd/pragdb.dgd\\_extern.welcome](http://dgd.ids-mannheim.de/dgd/pragdb.dgd_extern.welcome) (Stand 26. Januar 2022).

16 <http://uvv.ids-mannheim.de/lexpan/> (Stand 26. Januar 2022).

17 Dabei wird wie folgt vorgegangen: Die KWIC-Belege einer COSMAS-II-Suchanfrage, die sowohl die öffentlichen als auch nicht-öffentlichen Korpora umfassen, werden exportiert und in das Slotanalyse-Tool des Projekts „Usuelle Wortverbindungen“ eingelesen (<http://wvonline.ids-mannheim.de/>, Stand 26. Januar 2022). Im Tool wird eine Muster-Suchanfrage mit Lücken über die KWIC-Belege ausgeführt. Diese ist rein oberflächenbasiert und erlaubt keine lemmatisierten oder wortarten-spezifisierten Anfragen. Zu beachten ist dabei, dass die Treffermengen der Muster-Suchanfrage immer geringer sind als die der COSMAS-II-Suchanfrage, da die Muster-Suchanfrage fokussierter auf ein bestimmtes Oberflächenmuster ist. Die Prozentangaben der Lückenfüllertabellen beziehen sich immer auf die Treffermengen der Muster-Suchanfrage. (Für diese Anmerkungen zum allgemeinen Vorgehen einer Slotanalyse danke ich Annelen Brunner).

18 Dabei zeigen sich sowohl formal-strukturelle als auch semantisch-pragmatische Ähnlichkeiten zu anderen Phrasem-Konstruktionen, in denen ebenfalls eine substantivische Leerstelle durch ein

Konstruktion überaus häufig in Verbindung mit einem Kopulaverb (vor allem *sein*) und wird als Prädikativum gebraucht:

- (1) Dieser Meinung ist Monika Krause. Sie besitzt ihren Garten nun seit drei Jahren. Für sie ist es **Erholung pur** und ein Ausgleich für die Arbeit. (Nordkurier, 29.06.2006)

Als Subjekte treten dabei in vielen Fällen Pronomina (in den meisten Fällen *das*) auf, weshalb das (prototypische) abstrakte Konstruktionsschema „Pronomen Kopulaverb  $X_{[\text{Nomen}]} \text{pur}$ “ lautet:

- (2) „Wenn man sich die Langsamkeit leisten kann und dennoch rechtzeitig ans Ziel kommt“, schwärmt Verkehrsplaner Hugo Staub, „dann ist das doch **Lebensqualität pur**.“ (NZZ am Sonntag, 06.05.2007)

Nicht selten ist auch die Verbindung mit dem Verb *herrschen*:

- (3) Im Lindenhof herrschte wieder einmal **Handballspannung pur**, und fast hätte es geklappt! (St. Galler Tagblatt, 18.01.2000)

Die Korpusauswertungen und insbesondere die Slotanalyse verdeutlichen, dass die Konstruktion  $X_{[\text{Nomen}]} \text{pur}$  entgegen der sprachkritischen Stimmen keine ungrammatische, sondern eine (hoch-)produktive formelhafte Wendung darstellt, wobei sich die Adjektive „zusammen mit ihrem Bezugswort in die Satzsyntax einbetten [lassen], ohne dass sie ihre attributive Lesart aufgeben“ (vgl. Dürscheid 2002: 67). Durch die Analyse mit *lexpan* kommen über 2000 unterschiedliche Lexeme zum Vorschein, die im DeReKo in der Leerstelle realisiert sind. Ein Ausschnitt der Lückenfüllertabelle ist in Tabelle 1 abgebildet.<sup>19</sup> Neben den hier zu sehenden recht frequenten Füllelementen wie *Natur*, *Spannung*, *Kultur*, *Abstiegskampf*, *Dramatik* usw. existieren hunderte einmalige Auffüllungen wie *Bodenständigkeit*, *Imageschädigung*, *Länderspielatmosphäre*, *Regionalmarketing*, *Technofieber* usw., die man daher auch als „*hapax legomena*“-Konstruktionsrealisierungen bezeichnen kann.

---

postnominale Lexem bzw. eine postnominale Wortgruppe näher spezifiziert wird und die alle mehr oder weniger die abstraktere Bedeutung ‚prototypisch, perfekt‘ miteinander teilen:  $X_{[\text{Nomen}]} \text{sondergleichen/schlechthin/par excellence/in Reinkultur/in Reinform}$ . Diese stellen somit Mitglieder einer Konstruktionsfamilie dar (siehe Engelberg et al. 2011; Ruiz de Mendoza Ibáñez, Luzondo Oyón & Pérez Sobrino 2017) und lassen sich im Hinblick auf ihre netzwerkartigen Beziehungen beschreiben. (vgl. Mollica & Stumpf 2022)

<sup>19</sup> In Tabelle 1 sind die ersten 50 Treffer erfasst.

**Tabelle 1:** (Ausschnitt) der Lückenfüllertabelle zu  $X_{\text{[Nomen]}} \textit{pur}$ .

Lückenfüller	Anzahl	Prozentanteil	Lückenfüller	Anzahl	Prozentanteil
<i>Natur</i>	665	7,23	<i>Chaos</i>	64	0,70
<i>Spannung</i>	546	5,94	<i>Frust</i>	51	0,55
<i>Kultur</i>	284	3,09	<i>Idylle</i>	50	0,54
<i>Abstiegskampf</i>	254	2,76	<i>Hannover</i>	49	0,53
<i>Dramatik</i>	195	2,12	<i>Spaß</i>	49	0,53
<i>Entspannung</i>	150	1,63	<i>Fußball</i>	48	0,52
<i>Romantik</i>	133	1,45	<i>Emotion</i>	45	0,49
<i>Stress</i>	126	1,37	<i>Musik</i>	41	0,45
<i>Luxus</i>	121	1,32	<i>Bundesliga</i>	39	0,42
<i>Action</i>	119	1,29	<i>Kapitalismus</i>	36	0,39
<i>Unterhaltung</i>	116	1,26	<i>Begeisterung</i>	33	0,36
<i>Gänsehaut</i>	114	1,24	<i>Fahrspaß</i>	33	0,36
<i>Erholung</i>	113	1,23	<i>Einsatz</i>	32	0,35
<i>Lebensfreude</i>	98	1,07	<i>Harmonie</i>	30	0,33
<i>Emotionen</i>	96	1,04	<i>Kampf</i>	29	0,32
<i>Adrenalin</i>	95	1,03	<i>Partystimmung</i>	29	0,32
<i>Genuss</i>	93	1,01	<i>Leidenschaft</i>	28	0,30
<i>Sonne</i>	93	1,01	<i>Enttäuschung</i>	27	0,29
<i>Freude</i>	91	0,99	<i>Vergnügen</i>	27	0,29
<i>Nostalgie</i>	80	0,87	<i>Sonnenschein</i>	26	0,28
<i>Stimmung</i>	80	0,87	<i>Spektakel</i>	26	0,28
<i>Feeling</i>	66	0,72	<i>Erotik</i>	24	0,26
<i>Nervenkitzel</i>	66	0,72	<i>Populismus</i>	24	0,26
<i>Party</i>	65	0,71	<i>Power</i>	24	0,26
<i>Abenteuer</i>	64	0,70	<i>Motivation</i>	23	0,25

Hervorzuheben ist ferner, dass die Nachstellung des Adjektivs bei einigen Substantiven gegenüber der Voranstellung der unmarkierte Fall darstellt. Die Überprüfung einer Reihe an Substantiven im Hinblick auf die Voran- bzw. Nachstellung des Adjektivattributs *pur* (also z. B. *pure Freude* vs. *Freude pur* oder *pure Erotik* vs. *Erotik pur*) legt offen, dass bei bestimmten Bezugswörtern fast ausschließlich die Postposition bevorzugt wird (z. B. bei *Stimmung*, *Sonne*, *Spannung* und *Dramatik*) (vgl. Stumpf 2015a: 144–147).

Zudem sollte berücksichtigt werden, dass die Nicht-Flektiertheit des postnominalen Adjektivattributs vollkommen regelkonform ist, da sich die Kongruenz im Deutschen nur auf den pränominalen Bereich beschränkt. So ist „an dieser Konstruktion [...] im Neuhochdeutschen nicht die unflektierte Form des attributiven Adjektivs [markiert], markiert ist einzig die Nachstellung. Die Flexionslosigkeit ist nur ein Nebeneffekt“ (Dürscheid 2002: 64).<sup>20</sup>

Aus semantischer Perspektive lässt sich die Bedeutung des Adjektivs *pur* innerhalb dieser Wendung von der in dem voll-lexikalisierten Phrasem *Whisky pur* abgrenzen. In *Whisky pur* besitzt das Adjektiv die Bedeutung ‚unvermischt‘, in der hier vorliegenden Phrasem-Konstruktion wird diese aber von weiteren Konnotationen, die sich mit ‚unverfälscht, ungetrübt, durch und durch, perfekt, vollkommen‘ paraphrasieren lassen, angereichert (vgl. Dürscheid 2002: 67). In der Konstruktion  $X_{[\text{Nomen}]} \text{ pur}$  dient das Bezugsnomen zudem nicht der Kategorisierung von Objekten. Deutlich wird dies daran, dass überwiegend Abstrakta in die Leerstelle treten (wie z. B. *Leidenschaft*, *Erholung* und *Hektik*).

Es stellt sich die Frage, ob die Position des Adjektivs einen Einfluss auf die Bedeutung der Wendung hat. Mit anderen Worten: Besteht ein Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Varianten „ $X_{[\text{Nomen}]} \text{ pur}_{[\text{unflektiert}]}$ “ versus „ $\text{pur}_{[\text{flektiert}]} X_{[\text{Nomen}]}$ “? Insgesamt kann bei den ausgewerteten Fällen zunächst kein signifikanter Bedeutungsunterschied beobachtet werden, der mit dem post- bzw. pränominalen Gebrauch des Adjektivs in Verbindung steht. Zur Verdeutlichung dieser Bedeutungskonstanz dient ein Beispiel, in dem bei unterschiedlicher Nominalphrase (jedoch mit derselben Verbalergänzung) dieselbe Semantik zum Ausdruck kommt:

*Das ist „Romantik pur“/„pure Romantik“*

- (4) Am Waldesrand, wo die Tannen stehn, ist das alte Forsthaus zu sehn. Alles umgeben mit grüner Natur, das ist doch **Romantik pur**. In den Wipfeln der Bäume rauscht der Wind, das ist unser Wolfshagen, wo wir glücklich sind.
- (5) Das ist doch **pure Romantik**: ein Sonnenuntergang wie im Spielfilm. Eine dicke Wolkenschicht bricht am Ende des Tages auf und lässt die letzten Sonnenstrahlen auf dem Rhein tanzen. (Rhein-Zeitung, 28.07.2005)

---

<sup>20</sup> Darüber hinaus können für das heutige Deutsch auch zahlreiche Konstruktionen und Kontexte angeführt werden, in denen auch pränominalen Adjektivattribute unflektiert verwendet werden (vgl. Stumpf 2015a: 133–136). Größere Aufmerksamkeit wurde bislang vor allem dem unflektierten *lecker* (wie in *lecker Bierchen* oder *lecker Mädchen*) geschenkt (siehe Spiekermann & Stoltenburg 2006; Stoltenburg 2008; Schwinn 2012; Schwitalla 2012: 140; Stumpf 2015a: 140–143).

Über die rein denotative Bedeutung der Nominalphrase hinaus kann jedoch ein konnotativer/assoziativer Unterschied ausgemacht werden (vgl. Stumpf 2017: 326). Die postnominale Verwendung ist gekennzeichnet durch eine stärkere Intensivierung gegenüber dem pränominalen Gebrauch; sie dient in der Umgangssprache als ausdrucksverstärkendes Stilmittel (vgl. Duden 2011: 50). Die Nachstellung ist letztlich eine Verabsolutierung, die mithilfe der Voranstellung nicht in gleichem Maße erzeugt werden kann (z. B. *Romantik* < *pure Romantik* < *Romantik pur*). Anders gesagt: Die Nachstellung weist gegenüber der Voranstellung einen semantisch-pragmatischen Mehrwert auf, der für referentielle Phraseme generell typisch ist (siehe Kühn 1985, 1994). So ist *Romantik pur* (noch) gefühlsbetonter, leidenschaftlicher, empfindsamer usw. als die *pure Romantik*. Hierbei stehen die Morphosyntax und die Semantik in enger Beziehung zueinander: Im Gegensatz zur Voranstellung, die mit einer morphosyntaktischen Anpassung des Adjektivs an das Substantiv einhergeht, ist *pur* in der hier vorliegenden Konstruktion seinem Bezugswort aufgrund der Nachstellung rein formal nicht untergeordnet. Das Adjektiv wird somit stärker fokussiert als in der pränominalen Verwendung, was letztlich auch Auswirkungen auf die Konstruktionsbedeutung hat.

Aus pragmatischer Sicht lässt sich festhalten, dass mithilfe der Phrasem-Konstruktion eine wertende Sprechereinstellung ausgedrückt werden kann (vgl. Dürscheid 2002: 67). Die Beurteilung eines Sachverhalts kann dabei – je nach verwendetem Substantiv – positiv (z. B. *Hockeykultur/Fahrspaß/Nachhaltigkeit pur*), aber zum Teil auch negativ ausfallen (z. B. *Provokation/Abzocke/Umweltverpestung pur*). Die (be-)wertende Intention wird durch die Einbettung der Phrasem-Konstruktion in eine Kopula-Konstruktion mit *sein* verstärkt, innerhalb der ein Pronomen auf die zu bewertende Begebenheit referiert (in den meisten Fällen „*Das ist/war X<sub>[Nomen]</sub> pur*“):

- (6) „Es war eine rundum gelungene Veranstaltung, und das gemütliche Beisammensein bis zum späten Abend in Reppner habe selbst ich noch genossen. Das war Kameradschaftspflege pur“, sagte am nächsten Morgen Löschbezirksführer Friedhelm Maue. (Braunschweiger Zeitung, 11.09.2006)
- (7) „In einem Rennwagen zu sitzen, oder in der Boxengasse dabei zu sein, das ist Adrenalin pur“, sagt Reichert und kommt ins Schwärmen.
- (8) „Technisch hatten wir bestimmt schon bessere Auftritte in dieser Runde, aber in dieser Jahreszeit muss vieles auch über den Kampf gehen. Das war heute Teamgeist pur“, wusste Vonderschmitt nach dem Abpfiff gar nicht wohin mit der Freude. (Mannheimer Morgen, 08.12.2014)

Die angeführten Beispiele veranschaulichen ferner, dass die Konstruktion entgegen der Annahme Dürscheids (2002: 80) gehäuft auch in konzeptioneller Mündlichkeit auftritt. Denn die drei Beispiele sowie viele weitere, die im DeReKo zu finden sind, stehen in wörtlichen Zitaten und können daher als konzeptionell gesprochen charakterisiert werden. Bereits Best & Zhu (1993: 21) präsentieren Belege aus der mündlichen Kommunikation und kommen zu dem Schluss, dass der Gebrauch der Phrasem-Konstruktion nicht mehr nur auf die geschriebene Gegenwartssprache beschränkt ist. Ein Blick in die Datenbank für Gesprochenes Deutsch kann dies bestätigen. In dieser lassen sich einige Belege für die Konstruktion finden.<sup>21</sup> Im Folgenden zwei Beispiele:

- 0455 AG wieder so en musikblock  
 0456 NR (.) hmhm  
 0457 AG und der musikblock war dann noch mal unterteilt °h und zwar ging dann nach zwei drei alten liedern °h der großteil der band von der bühne un ein backstreet boy blieb vorne °h un die bühne war halt so angeordnet des war ne ganz normale bühn[e un dann ga]b\_s noch so wie so en kleiner steg der im halbkreis °h vor d[er bühne herge] führt hat °h un in diesem halbkreis standen noch mal fans die extra viel geld bezahlt haben des warn so vee aye pee fans die [durften auch °h z]um ähm soundcheck un zum meet and greet mit den boys °h und ich hab [ähm im vorfeld natürlich m]al [nee um gottes willen des war **fr]emdschämen pur** glaub ich

Beispiel 1 *Fremdschämen pur*: Gespräch zwischen zwei Freundinnen beim Kochen (FOLK\_E\_00225)<sup>22</sup>

- 0237 RK so pass auf  
 0238 (0.3)  
 0239 RK da sind se voll an arbeiten °h und das is **stress pur**  
 0240 (0.38)  
 0241 RK fahr doch erst ma weiter

Beispiel 2 *Stress pur*: Gespräch zwischen Fahrtschullehrer und Fahrtschüler (FOLK\_E\_00167)

<sup>21</sup> Hierbei wäre sicherlich auch eine Untersuchung der Intonation der Phrasem-Konstruktion interessant. So zeigen die gesprochensprachlichen Belege, dass die Betonung häufig auf dem nachgestellten Adjektiv liegt. Angesichts zu geringer Trefferzahlen lassen sich jedoch keine eindeutigen und allgemeingültigen Schlüsse ziehen.

<sup>22</sup> In Klammern werden die genauen Identifikationskürzel der Aufnahmen und Transkriptionen, wie sie in der Datenbank für Gesprochenes Deutsch zu finden sind, angegeben.





hoher Produktivität bildet zugleich die Skala zwischen Lexikon und Grammatik ab. Es zeigt sich, dass sowohl völlig unproduktive (z. B. Sprichwörter) als auch hochproduktive Konstruktionen (z. B. grammatische Phraseme) existieren, in denen formelhafte (Ir-)Regularitäten auftreten. Zwischen diesen beiden Extrempolen können formelhaft (ir-)reguläre Wendungen positioniert werden, deren Leerstellencharakter eine geringe bis mittlere Variabilität aufweist, die also nicht völlig unproduktiv, aber auch nicht übermäßig produktiv sind.

Konstruktionen, die keine Produktivität besitzen und die daher dem Lexikon angehören, sind unter anderem formelhafte (Ir-)Regularitäten, die innerhalb von Sprichwörtern vorkommen (z. B. *Gut Ding will Weile haben*).<sup>24</sup> Unter geringer Produktivität werden in Anlehnung an Ziem & Lasch (2013: 105) Wendungen eingeordnet, die lexikalisch teilspezifiziert sind, und zwar insofern, als sie einen festen verbalen Kern besitzen, ihre – aus valenztheoretischer Sicht – geforderten Ergänzungen aber bei jeder individuellen Verwendung mehr oder weniger frei besetzt werden können (z. B. *jmd. belehrt jmdn. eines Besseren*). Noch produktiver sind demgegenüber die im vorliegenden Artikel fokussierten Phrasem-Konstruktionen, in denen nicht nur bestimmte Satzglieder frei besetzt werden können, sondern auch Teile der kontextunabhängigen Nennform offene Stellen aufweisen, die im konkreten Gebrauch durch verschiedenes lexikalisches Material aufgefüllt werden können (z. B. *jmd. bekommt/kriegt (von jmdm.) eine X<sub>[Partizip-II]</sub>*). Am Grammatikpol sind einige grammatische Phraseme anzusiedeln, die deshalb formelhaft (ir-)regulär sind, da in ihnen Unikalia auftreten (z. B. *entweder [...] oder [...]*)<sup>25</sup>.

Insgesamt gibt es auch innerhalb der einzelnen Klassen an formelhaften (Ir-)Regularitäten Abstufungen zwischen stark lexikalisierten Wendungen und solchen, die nach einem bestimmten Strukturschema gebildet werden (können): Beispielsweise ist das geflügelte Wort *Es ist etwas faul im Staate Dänemark*, in dem ein Dativ-*e* realisiert ist, aufgrund seines satzwertigen Zitatcharakters in seiner lexikalischen Besetzung kaum variabel und somit unproduktiv. Demgegenüber

---

können“ (Ziem & Lasch 2013: 105). Als unproduktiv gilt eine Konstruktion hingegen, wenn sie eine starke Restriktion der Slotbesetzung aufweist bzw. keine offenen Slots bereitgestellt werden.  
**24** Es ist anzumerken, dass Sprichwörter nicht generell als nicht-modellierbar und somit unproduktiv gelten. Musterhaftigkeit ist bei Sprichwörtern weiter verbreitet als allgemein vermutet. Dies zeigen bereits Röhrich & Mieder (1977) anhand einer umfangreichen Liste an Bauformen. Und auch im Bereich formelhafter (Ir-)Regularitäten finden sich modellartige Sprichwörter, z. B. die artikellose Phrasem-Konstruktion  $X_{[Nomen]}$  *schützt vor*  $Y_{[Nomen]}$  *nicht* (*Alter schützt vor Torheit nicht, Unwissenheit schützt vor Strafe nicht* usw.). Siehe hierzu auch Steyer (2012, 2013: Anmerkung 24).

**25** Während *oder* auch außerhalb dieser speziellen grammatischen Konstruktion existiert, kommt *entweder* in 94% aller DeReKo-Belege nur in Verbindung mit *oder* vor (vgl. Stumpf 2015a: 514), weshalb von einem unikalen Element gesprochen werden kann.

ist die Phrasem-Konstruktion *zu Tode*  $X_{[\text{Nomen}]}$ , die ebenfalls eine Dativ-*e*-Endung enthält, überaus produktiv.

Eine weitere Überlegung erscheint mir in Bezug auf die Modellierbarkeit formelhafter (Ir-)Regularitäten relevant zu sein: Aus Sicht der Analyse (nicht der Synthese) stellen formelhafte (Ir-)Regularitäten in Gestalt ihrer spezifischen strukturellen Charakteristik bereits eine Art Modell dar. Genauer gesagt: Die Markierung des Dativs durch ein *-e*, die Nicht-Flexion des Adjektivattributs, die Voranstellung des Genitivattributs usw. können für sich genommen in gewisser Weise als (musterhafte) Strukturmodelle betrachtet werden, da sie nach bestimmten strukturellen Besonderheiten geformt sind und ihre Klassifikation als formelhafte (Ir-)Regularität ausschließlich davon abhängt, ob sie diese Besonderheiten beinhalten oder nicht. Formelhafte Wendungen, in denen „irreguläre“ Strukturen auftreten, sind somit „Konstruktionsgerüste“ (Fix 1974/76: 41), sprich „Konstruktionsweisen, die nur in Phraseologismen vorkommen“ (Fleischer 1986: 219).

Ein zugegebenermaßen stark abstraktes Konstruktionsgerüst bzw. Strukturmodell von formelhaft (ir-)regulären Wortverbindungen sehe so aus, dass dieses lediglich die spezifische „irreguläre“ Auffälligkeit aufweist. Für Phraseme mit vorangestelltem Genitivattribut würde das beispielsweise bedeuten, dass das Modell eine Nominalphrase mit vorangestelltem Genitivattribut besitzt ( $X_{[\text{Genitivattribut}]}$   $Y_{[\text{nominales Bezugswort}]}$ ). Ein Strukturmodell von Phrasemen mit unflektiertem vorangestelltem Adjektivattribut müsste dagegen eine Nominalphrase der folgenden Art enthalten:  $X_{[\text{unflektiertes Adjektivattribut}]}$   $Y_{[\text{nominales Bezugswort}]}$ . Ausgehend von diesen Überlegungen lässt sich vermuten, dass durch solche abstrakten Schemata, die lediglich die Ausprägung der formelhaften (Ir-)Regularität als notwendigen Bestandteil beinhalten, auch aus synthetischer Perspektive vollkommen neue formelhaft (ir-)reguläre Wendungen erzeugt werden können (wie z. B. die Phrasem-Konstruktion *lecker*  $X_{[\text{Nomen}]}$ ).<sup>26</sup>

Einschränkend muss betont werden, dass die Erzeugung neuer Konstruktionen mit formelhaften (Ir-)Regularitäten im Sinne von Modellen der Synthese aufgrund des diachronen/historischen Status dieser Erscheinungsformen dennoch nur schwer vorstellbar ist, da diese grammatischen Besonderheiten dem heutigen Durchschnittsprecher weitgehend nicht (mehr) präsent sind bzw. er diese nicht

---

<sup>26</sup> Bei den „Irregularitäten“ handelt es sich aber nur um *notwendige* Bestandteile, die bei der Modellierung eines neuen „irregulären“ Phrasems vorhanden sein müssen, und nicht um *hinreichende*. Denn die Tatsache allein, dass ein Sprecher eine Wortverbindung gebraucht, in der das Genitivattribut vorangestellt, das Adjektiv nicht flektiert oder der Dativ durch ein *-e* gekennzeichnet ist, macht diese Wortverbindung nicht automatisch zu einer formelhaften. Erst bei einer Usualisierung, sprich einer gewissen Festigkeit, kann von einer neuen formelhaft (ir-)regulären Wendung gesprochen werden.

(mehr) verwendet. Ausnahmen wie beispielsweise die oben behandelte produktive neuartige Phrasem-Konstruktion  $X_{[\text{Nomen}]} \text{pur}$ <sup>27</sup> ist jedoch ein Beweis dafür, dass die Hervorbringung neuer Konstruktionen mit formelhaften (Ir-)Regularitäten auch im Gegenwartsdeutsch nicht im Bereich des Unmöglichen liegt (vgl. Stumpf 2015a: 339–342 und Schmidt 1998: 91–93).<sup>28</sup>

Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten: Dass auch formelhaft (ir-)regulären Wendungen ein strukturelles Konstruktionsschema zugrunde liegen kann, spricht dafür, deren „irregulären“ Charakter zu überdenken. Wird eine sprachliche Erscheinung nach bestimmten Modellen gebildet, so ist es m. E. fragwürdig, diese als „irregulär“ zu bezeichnen, da die strukturelle Modellhaftigkeit auf gewisse „Gesetzmäßigkeiten“ (Fellbaum, Kramer & Stantcheva 2004: 189) schließen lässt.<sup>29</sup> Der modellartige – nach gewissen Regelmäßigkeiten konstituierte – Charakter, der gewiss zur Produktivität der Konstruktion beiträgt (vgl. Fellbaum, Kramer & Stantcheva 2004: 189), widerspricht dem Attribut der „Irregularität“, das diesen festen Wortverbindungen anhaftet. Selbst Phraseme mit „Irregularitäten“ können als modellartige Konstruktionen das Potenzial besitzen, als Basis für die Kreierung neuer Phraseme zu fungieren.

Letztlich sollte der Befund, dass nicht nur bei gewöhnlichen, unmarkierten, sondern auch bei formelhaft (ir-)regulären Wendungen eine gewisse Modellierbarkeit zu beobachten ist, ein Anreiz dafür sein, „die Regelmäßigkeiten in der Erzeugung bzw. Generativität dieser sekundären sprachlichen Zeichen zu erschließen“ (Černyševa 1980: 86). In Anlehnung an Dobrovol'skij (1989: 77) kann daher betont werden, dass die Erforschung formelhafter (Ir-)Regularitäten auf der einen Seite zwar „[v]om theoretischen Standpunkt aus [...] einen nichttrivialen Beitrag zur ‚Linguistik der Irregularitäten‘ [leistet]“, auf der anderen Seite sich das (Forschungs-)Interesse aber nicht nur auf die „Abweichungen“ als solche beschränken sollte. Vielmehr ist es notwendig, die „Regelmäßigkeiten innerhalb dieser angeblichen Abweichungen“ (Coseriu 1994: 160) in den Mittelpunkt zu stellen – so wie es auch in dem vorliegenden Beitrag der Fall ist.<sup>30</sup>

27 Vgl. hierzu auch die in Stumpf (2017: 328–329) analysierten Konstruktionen  $X_{[\text{Nomen}]} \text{satt}$  und  $X_{[\text{Nomen}]} \text{brutal}$ , die ebenfalls durch ein nachgestelltes Adjektivattribut gekennzeichnet sind.

28 Hierbei spielen wohl insbesondere auch – bisher weitgehend unterschätzte – Analogiebildungsprozesse eine wichtige Rolle (vgl. Fleischer 1997: 197, Tomasello 2006: 29 und Schneider 2014: 366).

29 Dobrovol'skij (2000: 563–564) wirft aufgrund dessen auch den Gedanken einer „Grammatik der Idiome“ auf.

30 Letztlich kommt es sicherlich auch darauf an, aus welcher Perspektive man sich diesem Untersuchungsbereich nähert, d. h. was genau man als „irregulär“ ansieht bzw. unter „Irregularität“ versteht: Ist man der Auffassung, eine sprachliche Erscheinung könne bereits dann als „irregulär“ charakterisiert werden, wenn innerhalb dieser strukturelle und/oder semantische

## 6 Fazit und Ausblick

Der Artikel plädiert insgesamt für den (noch) stärkeren Austausch zwischen phraseologischen und konstruktionsgrammatischen Ansätzen. So werden mit dem Phänomen der formelhaften (Ir-)Regularitäten und mit der Klasse der Phrasem-Konstruktionen Untersuchungsgegenstände gewählt, die sowohl von Seiten der Phraseologie als auch der Konstruktionsgrammatik von Interesse sind. Der Beitrag zeigt anhand der Analyse von  $X_{[\text{Nomen}]} \text{pur}$ , dass formelhafte (Ir-)Regularitäten zum einen nicht nur in klassischen Idiomen, sondern auch in Phrasem-Konstruktionen, d. h. teillexikalisierten Wortverbindungen anzufinden sind. Zum anderen wird dargelegt, dass formelhaft (ir-)reguläre Phrasem-Konstruktionen aufgrund ihres Modellcharakters nicht als ungrammatisch betrachtet werden sollten. Die Vielfalt und Verbreitung formelhafter (Ir-)Regularitäten verdeutlicht vielmehr, dass diese „keineswegs als Ausnahmen, sondern als Normalfälle zu betrachten sind“ (Stumpf 2015a: 7).

Eine Forschungslücke scheint mir die Untersuchung von formelhaften (Ir-)Regularitäten in anderen Sprachen wie dem Englischen, Französischen, Italienischen oder Spanischen zu sein. Dass es sich bei formelhaften (Ir-)Regularitäten um ein universelles sprachliches Phänomen handelt, deutet bereits Dobrovolskij (1988) an. Während für das Deutsche mittlerweile einige Studien existieren, die sich mit diesem Gegenstandsbereich beschäftigen, kann dies für die außergermanistische Phraseologie- und Konstruktionsgrammatikforschung nicht in gleichem Maße behauptet werden.

## Literatur

- Best, Karl-Heinz & Jinyang Zhu (1993): Stellung und Flexion der Adjektive im nominalen Satzglied. *Deutsch als Fremdsprache* 30, 17–23.
- Burger, Harald (2010): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 4., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt.

---

Besonderheiten realisiert sind, die außerhalb der Phraseologie nicht (mehr) auftreten, dann besitzt der Terminus der „Irregularität“ möglicherweise seine Berechtigung. Ist man aber der Überzeugung, dass einzelne Besonderheiten innerhalb des Phrasems für eine Irregularitätszuweisung nicht ausreichend sind, sondern vielmehr die Konstruktion als Ganze betrachtet werden sollte, so kann man – aus Sicht der Konstruktionsgrammatik und aufgrund ihrer Modellierbarkeit sowie Produktivität – die im vorliegenden Aufsatz behandelten Phraseme keineswegs als „irreguläre“ sprachliche Erscheinungen bezeichnen.

- Burger, Harald (2012): Alte und neue Fragen, alte und neue Methoden der historischen Phraseologie. In Natalia Filatkina, Ane Kleine-Engel, Marcel Dräger & Harald Burger (Hrsg.), *Aspekte der Historischen Phraseologie und Phraseographie*, 1–20. Heidelberg: Winter.
- Burger, Harald (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- Burger, Harald, Annelies Buhofer & Ambros Sialm (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Černyševa, Irina Ivanova (1970): *Frazeologija sovremennogo nemeckogo jazyka*. Moskau: Vysšaja škola.
- Černyševa, Irina Ivanova (1975): Phraseologie. In Marija Dmitrievna Stepanova & Irina Ivanova Černyševa (Hrsg.), *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*, 198–261. Moskau: Vysšaja škola.
- Černyševa, Irina Ivanova (1980): *Feste Wortkomplexe des Deutschen in Sprache und Rede*. Moskau: Vysšaja škola.
- Černyševa, Irina Ivanova (1984): Aktuelle Probleme der deutschen Phraseologie. *Deutsch als Fremdsprache* 21, 17–22.
- Coseriu, Eugenio (1975): *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft. 5 Studien*. München: Fink.
- Coseriu, Eugenio (1979): System, Norm und „Rede“. In Uwe Petersen (Hrsg.), *Sprache. Strukturen und Funktionen. XII Aufsätze zur allgemeinen und romanischen Sprachwissenschaft*, 45–59. Tübingen: Narr.
- Coseriu, Eugenio (1988): *Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft*. Tübingen: Francke.
- Coseriu, Eugenio (1994): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Dritte, überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Francke.
- Coseriu, Eugenio (2007): *Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens*. 2., durchgesehene Auflage. Tübingen: Narr.
- Croft, William & D. Alan Cruse (2004): *Cognitive Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (1978): *Phraseologisch gebundene lexikalische Elemente der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig [unveröffentlichte Dissertation].
- Dobrovol'skij, Dmitrij (1988): *Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (1989): Linguistische Grundlagen für die computergestützte Phraseographie. *Zeitschrift für Germanistik* 10, 528–536.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (1995): *Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik*. Tübingen: Narr.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (2000): Syntaktische Modifizierbarkeit von Idiomen aus lexikographischer Perspektive. In Ulrich Heid, Stefan Evert, Egbert Lehmann & Christian Rohrer (Hrsg.), *Proceedings of the Ninth Euralex International Congress*. Band 2, 557–568. Stuttgart.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (2011): Phraseologie und Konstruktionsgrammatik. In Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hrsg.), *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*, 111–130. Tübingen: Stauffenburg.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (2012): Phrasem-Konstruktionen in Parallelcorpora. In Michael Prinz & Ulrike Richter-Vapaatalo (Hrsg.), *Idiome, Konstruktionen, „verblümete Rede“*. Beiträge zur Geschichte der germanistischen Phraseologieforschung, 327–340. Stuttgart: Hirzel.

- Dräger, Marcel (2012): *Der phraseologische Wandel und seine lexikographische Erfassung. Konzept des „Online-Lexikons zur diachronen Phraseologie (OLdPhras)“*. Online-Publikation. <https://www.freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:8528/datastreams/FILE1/content>
- Duden (2011): *Richtiges und gutes Deutsch. Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. 7. Auflage. Mannheim: Duden Verlag.
- Dürscheid, Christa (2002): „Polemik satt und Wahlkampf pur“ – Das postnominale Adjektiv im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 21, 57–81.
- Engelberg, Stefan, Svenja König, Kristel Proost, & Edeltraud Winkler (2011): Argumentstrukturmuster als Konstruktionen? Identität – Verwandtschaft – Idiosynkrasien. In Stefan Engelberg, Anke Holler & Kristel Proost (Hrsg.), *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*, 71–112. Berlin, New York: De Gruyter.
- Ettinger, Stefan (1998): Einige Überlegungen zur Phraseodidaktik. In Wolfgang Eismann (Hrsg.), *EUROPHRAS 95. Europäische Phraseologie im Vergleich: Gemeinsames Erbe und kulturelle Vielfalt*, 201–217. Bochum: Brockmeyer.
- Fellbaum, Christiane, Undine Kramer & Diana Stantcheva (2004): EINS, EINEN und ETWAS in deutschen VP-Idiomen. In Kathrin Steyer (Hrsg.), *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*, 167–193. Berlin, New York: De Gruyter.
- Filatkina, Natalia (2013): Wandel im Bereich der historischen formelhaften Sprache und seine Reflexe im Neuhochdeutschen: Eine neue Perspektive für moderne Sprachwandeltheorien. In Petra Vogel (Hrsg.), *Sprachwandel im Neuhochdeutschen*, 34–51. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Fillmore, Charles J., Paul Kay & Mary Catherine O’Connor (1988): Regularity and Idiomaticity in Grammatical Constructions. The Case of *let alone*. *Language* 64, 501–538.
- Finkbeiner, Rita (2008): *Idiomatische Sätze im Deutschen. Syntaktische, semantische und pragmatische Studien und Untersuchung ihrer Produktivität*. Stockholm: Acta Universitatis Stockholmiensis.
- Fix, Ulla (1974/76): Zum Verhältnis von Syntax und Semantik im Wortgruppenlexem. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 95/97, 214–318, 7–78.
- Fleischer, Wolfgang (1986): Die Modellierbarkeit von Phraseologismen – Möglichkeiten und Grenzen. In Walter Weiss, Herbert Ernst Wiegand & Marga Reis (Hrsg.), *Textlinguistik contra Stilistik?*, 218–222. Tübingen: Niemeyer.
- Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Gläser, Rosemarie (1990): *Phraseologie der englischen Sprache*. 2., unveränderte Auflage. Leipzig: Enzyklopädie.
- Goldberg, Adele (2006): *Constructions at Work. The Nature of Generalization in Language*. Oxford: Oxford University Press.
- Goldberg, Adele (2013): Constructionist Approaches. In Thomas Hoffmann & Graeme Trousdale (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Construction Grammar*, 15–31. Oxford: Oxford University Press.
- Grzybek, Peter (1984): Überlegungen zur semiotischen Sprichwortforschung. In Peter Grzybek (Hrsg.), *Semiotische Studien zum Sprichwort. Simple Forms Reconsidered I*. (Special Issue of: *Kodikas Code – Ars Semeiotica. An International Journal of Semiotics* 7), 215–249. Tübingen: Narr.

- Imo, Wolfgang (2007): *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.
- Korhonen, Jarmo (1992): Morphosyntaktische Variabilität von Verbidiomen. In Csaba Földes (Hrsg.), *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*, 49–87. Wien: Praesens.
- Kühn, Peter (1985): Phraseologismen und ihr semantischer Mehrwert – „jemandem auf die Finger gucken“ in einer Bundestagsrede. *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 16, 37–46.
- Kühn, Peter (1994): Pragmatische Phraseologie: Konsequenzen für die Phraseographie und Phraseodidaktik. In Barbara Sandig (Hrsg.), *EUROPHRAS 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*, 411–428. Bochum: Brockmeyer.
- Lüger, Heinz-Helmut (1999): *Satzwertige Phraseologismen. Eine pragmlinguistische Untersuchung*. Wien: Praesens.
- Mokienko, Valerij M. (2002): Prinzipien einer historisch-etymologischen Analyse der Phraseologie. In Dietrich Hartmann & Jan Wիրrer (Hrsg.), *Wer A sägt, muss auch B sägen. Beiträge zur Phraseologie und Sprichwortforschung aus dem Westfälischen Arbeitskreis*, 231–254. Baltmannsweiler: Schneider.
- Mollica, Fabio & Sören Stumpf (2022): Families of constructions in German. A corpus-based study of constructional phrasemes with the pattern [X<sub>NP</sub> attribute]. In Carmen Mellado Blanco (Hrsg.), *Productive Patterns in Phraseology and Construction Grammar. A Multilingual Approach*, 79–105. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Neubert, Albrecht (1977): Zu einigen Grundfragen der englischen Lexikologie. *Linguistische Studien*, Reihe A. Arbeitsberichte Heft 36, 2–36.
- Nübling, Damaris (2010): *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. 3. überarbeitete Auflage. Tübingen: Narr.
- Röhrich, Lutz & Wolfgang Mieder (1977): *Sprichwort*. Stuttgart: Metzler.
- Ruiz de Mendoza Ibáñez, Alba Luzondo Oyón & Paula Pérez Sobrino (Hrsg.) (2017): *Constructing Families of Constructions*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Schmidt, Hartmut (1998): Traditionen des Formulierens. Apposition, Triade, Alliteration, Variation. In Heidrun Kämper & Hartmut Schmidt (Hrsg.), *Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte – Zeitgeschichte*, 86–117. Berlin, New York: De Gruyter.
- Schneider, Jan Georg (2014): In welchem Sinne sind Konstruktionen Zeichen? Zum Begriff der Konstruktion aus semiologischer und medialitätstheoretischer Perspektive. In Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hrsg.), *Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen. Sprachwissen im Fokus der Konstruktionsgrammatik*, 357–374. Berlin, New York: De Gruyter.
- Schwinn, Horst (2012): *Leckerer Kuchen oder lecker Schnittchen? Zur unflektierten Verwendung eines attributiv gebrauchten Adjektivs*. In Marek Konopka & Roman Schneider (Hrsg.), *Grammatische Stolpersteine digital. Festschrift für Bruno Strecker zum 65. Geburtstag*, 83–104. Mannheim: IDS.
- Schwitalla, Johannes (2012): *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- Sick, Bastian (2004): *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache*. 7. Auflage. Köln: KiWi-Taschenbuch.

- Spiekermann, Helmut & Benjamin Stoltenburg (2006): „lecker Pilsken trinken“ – Konstruktionen unflektierter Adjektive. In Susanne Günthner & Wolfgang Imo (Hrsg.), *Konstruktionen in der Interaktion*, 313–341. Berlin, New York: De Gruyter.
- Staffeldt, Sven (2011): In der Hand von Konstruktionen. Eine Fallstudie zu bestimmten Phraseologismen mit *in ... Hand*. In Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hrsg.), *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*, 131–147. Tübingen: Stauffenburg.
- Stathi, Katerina (2011): Idiome in der Konstruktionsgrammatik: Im Spannungsfeld zwischen Lexikon und Grammatik. In Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hrsg.), *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*, 149–163. Tübingen: Stauffenburg.
- Stefanowitsch, Anatol (2011): Konstruktionsgrammatik und Grammatiktheorie. In Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hrsg.), *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*, 11–25. Tübingen: Stauffenburg.
- Stein, Stephan (2012): Phraseologie und Wortbildung des Deutschen. Ein Vergleich von Äpfeln mit Birnen? In Michael Prinz & Ulrike Richter-Vapaatalo (Hrsg.), *Idiome, Konstruktionen, „verblünte Rede“*. Beiträge zur Geschichte der germanistischen Phraseologieforschung, 225–240. Stuttgart: Hirzel.
- Stein, Stephan & Sören Stumpf (2019.): *Muster in Sprache und Kommunikation. Eine Einführung in Konzepte sprachlicher Vorgeformtheit*. Berlin: Erich Schmidt.
- Steyer, Kathrin (2011): Von der sprachlichen Oberfläche zum Muster. Zur qualitativen Interpretation syntagmatischer Profile. *Travaux neuchâtois de linguistique* 55, 219–239.
- Steyer, Kathrin (2012): Sprichwortstatus, Frequenz, Musterbildung. Parömiologische Fragen im Lichte korpusmethodischer Empirie. In Kathrin Steyer (Hrsg.), *Sprichwörter multilingual. Theoretische, empirische und angewandte Aspekte der modernen Parömiologie*, 287–314. Tübingen: Narr.
- Steyer, Kathrin (2013): *Usuelle Wortverbindungen. Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht*. Tübingen: Narr.
- Steyer, Kathrin (2014): *Ohne Vorliegen von Voraussetzungen*. Ein historisches Syntagma im Netz produktiver Wortverbindungsmuster. In Martine Dalmas & Elisabeth Piirainen (Hrsg.), *Figurative Sprache – Figurative Language – Langage figuré. Festgabe für Dmitrij O. Dobrovol'skij*, 117–130. Tübingen: Stauffenburg.
- Steyer, Kathrin & Annelen Brunner (2014): Contexts, Patterns, Interrelations – New Ways of Presenting Multi-word Expressions. *EACL 2014: 14th Conference of the European Chapter of the Association for Computational Linguistics. Proceedings of the 10th Workshop on Multiword Expressions (MWE 2014), 26–27 April 2014*, 82–88.
- Stöckl, Hartmut (2004): *Die Sprache im Bild – das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text. Konzepte – Theorien – Analysemethoden*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Stoltenburg, Benjamin (2008): „lecka pilsken trinken!“ Deutsche Adjektive in der Umgangssprache – das Ende der Endungen? In Markus Denkler, Susanne Günthner, Wolfgang Imo, Jürgen Macha, Dorothee Meer, Benjamin Stoltenburg & Elvira Topalovic (Hrsg.), *Frischwärts und unkaputtbar. Sprachverfall oder Sprachwandel im Deutschen*, 129–152. Münster: Aschendorff.
- Stumpf, Sören (2014): *Mit Fug und Recht – Korpusbasierte Erkenntnisse zu phraseologisch gebundenen Formativen. Sprachwissenschaft* 39, 85–114.
- Stumpf, Sören (2015a): *Formelhafte (Ir-)Regularitäten. Korpuslinguistische Befunde und sprachtheoretische Überlegungen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.



- Stumpf, Sören (2015b): Phraseologie und Valenztheorie. Status quo, Forschungsprobleme und (korpusanalytische) Perspektiven. *Yearbook of Phraseology* 6, 3–34.
- Stumpf, Sören (2015c): „Kann Jogi Weltmeister?“ – Phraseologische und konstruktionsgrammatische Überlegungen zu einer aus (laien-)sprachkritischer Sicht „agrammatischen“ Konstruktion. *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 11, 1–20.
- Stumpf, Sören (2016): Modifikation oder Modellbildung? Das ist hier die Frage – Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen modifizierten und modellartigen Phrasemen am Beispiel formelhafter (Ir-)Regularitäten. *Linguistische Berichte* 247, 317–342.
- Stumpf, Sören (2017): Phraseologie pur – Die Konstruktion  $X_{[Nomen]} pur$  als produktive und keineswegs ungrammatische Modellbildung. *Deutsche Sprache* 45, 317–334.
- Stumpf, Sören (2018a): Formulaic (Ir-)Regularities in German. *Corpus Linguistics and Construction Grammar Approaches*. In Natalia Filatkina & Sören Stumpf (Hrsg.), *Konventionalisierung und Variation. Phraseologische und konstruktionsgrammatische Perspektiven*, 149–178. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Stumpf, Sören (2018b): Free usage of German unique components. *Corpus linguistics, psycholinguistics and lexicographical approaches*. In Sabine Arndt-Lappe, Angelika Braun, Claudine Moulin & Esme Winter-Froemel (Hrsg.), *Expanding the Lexicon. Linguistic Innovation, Morphological Productivity, and Ludicity*, 67–89. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Stumpf, Sören (2018c): A Corpus Analysis of German Unique Components. In Salah Mejri, Inès Sfar & Olivier Soutet (Hrsg.), *Phraséologie et discours*, 381–392. Paris: Honoré Champion.
- Stumpf, Sören (2019): Formelhafte (Ir-)Regularitäten. Theoretische Begriffsbestimmung und empirische Beispielanalyse. In Maurice Kauffer & Yvon Keromnes (Hrsg.), *Approches théoriques et empiriques en phraséologie*, 51–65. Tübingen: Stauffenburg.
- Thun, Harald (1978): *Probleme der Phraseologie. Untersuchungen zur wiederholten Rede mit Beispielen aus dem Französischen, Italienischen, Spanischen und Rumänischen*. Tübingen: Niemeyer.
- Tomasello, Michael (2006): Konstruktionsgrammatik und früher Erstspracherwerb. In Kerstin Fischer & Anatol Stefanowitsch (Hrsg.), *Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie*, 19–37. Tübingen: Stauffenburg.
- Wray, Alison (2002): *Formulaic language and the lexicon*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wray, Alison (2009): Identifying formulaic language. Persistent challenges and new opportunities. In Roberta Corrigan, Edith A. Moravcsik, Hamid Ouali & Kathleen Wheatley (Hrsg.), *Formulaic Language. Volume 1. Structure, Distribution, Historical Change. Typological Studies in Language*, 27–51. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Ziem, Alexander & Alexander Lasch (2013): *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin, Boston: De Gruyter.

